

# Bühnentänzchen und Weißwein auf der Wiese

Nach sechs Wochen ist das Festival Palatia Jazz zu Ende gegangen – Konzerte mit Charles Lloyd, Adam Baldych und dem Trio Phronesis

VON DIETRICH WAPPLER

**Yvonne Moissl verspürte schon Anzeichen des Festival-Blues. Nach sechs Wochen mit neun Konzerten und 15 Ensembles kündigte die Festivalleiterin das letzte Konzert der 23. Ausgabe von Palatia Jazz an. Außer, dass es mit dem Pfälzer Sommerjazz jetzt erst mal wieder vorbei ist, gab es aber keinen Grund für Traurigkeit. Das Wetter hatte weitgehend mitgespielt, 4000 Besucher sind ein klares Bekenntnis zum Konzept dieses Festivals an historischen Spielorten, und die musikalische Qualität hat auch gestimmt. Die besten Bands kamen diesmal aus den USA.**

Zwischendurch beginnt er zu tanzen. Dann bewegt sich der 81-Jährige mit seltsam kantigen, ein wenig ruckartigen Bewegungen über die Bühne, nimmt manchmal einen Ellbogen nach oben, als sei dies ein spezielles Ritual. Man denkt an einen alten Schamanen, der irgendeine Beschwörung vornimmt, Krankheiten heilt, Katastrophen abwendet oder sonstige Zauberei vollbringt. In Wahrheit ist Charles Lloyd nur begeistert von der Musik, die seine Band da so ausgelassen spielt, die er mit seinen hymnartigen Themen und seinen aus tiefer Jazzgeschichte inspirierten Soli befeuert hat und die nun ganz ohne sein Zutun auf wunderbare Weise weiterläuft.

Charles Lloyd war bereits zum zweiten Mal zu Gast bei Palatia Jazz.

Zum zweiten Mal nach seinem grandiosen Auftritt in Germersheim vor fünf Jahren war der amerikanische Saxophonist und Flötist bei Palatia Jazz zu Gast. Diesmal bot die Klosterruine Limburg die pittoreske Bühne, und nachdem der junge Trompeter Theo Croker und seine Band ein eher spannungsaufführendes, von Regenschauern beeinträchtigtes Konzert abgeliefert hatten, sorgte Charles



Charles Lloyd beim Konzert auf der Limburg.

FOTO: ENGWICHT

Lloyd ein weiteres Mal für ein großartiges Liveerlebnis. „Kindred Spirits“ nennt er sein aktuelles Bandprojekt, und tatsächlich hat er „verwandte Seelen“ um sich versammelt, musikalisch Gleichgesinnte, die seine Impulse aufzunehmen verstehen und weiterführen können. Neben seiner langjährigen Rhythmusgruppe mit Bassist Reuben Rogers und Schlagzeuger Eric Harland waren das erstmals zwei Gitarristen.

Mit Gitarristen hat Lloyd schon frü-

her gerne zusammengearbeitet, etwa mit John Abercrombie und Bill Frisell, aber gleich zwei Vertreter dieses Instruments sind neu. Das ergibt Sinn, wenn es sich um zwei so unterschiedliche Köpfe handelt wie in diesem Fall. Der 31 Jahre alte Julian Lage gilt in den USA als Wunderknabe, er verbindet Singlenote und Akkordspiel, alles sehr filigran und mit einem Country-Touch. Der aus Chicago stammende Marvin Sewell kommt eindeutig vom Blues, liebt einen voll-

den, dicken Sound und erweist sich immer wieder als Meister auf der Slideguitar. Auf ganz unterschiedliche Weise entwickeln diese beiden Lloyds Musik weiter, geben ihr folklorische Durchsichtigkeit oder bluesgetränkte Tiefe. Lloyd selbst breitet seine Soli auf dem Tenorsaxophon als schier endlosen Spannungsbogen aus, verschmilzt Jazz, Weltmusik und die spirituelle Kraft Coltranes zu einer Erzählung von großer musikalischer Weisheit. Aber minutenlang

überlässt er auch den anderen die Bühne, lauscht gebannt und beginnt zu tanzen.

Ob dies nun der Festivalhöhepunkt war oder doch der Auftritt von Joshua Redman eine Woche zuvor in Germersheim, ist vielleicht eine Frage des musikalischen Geschmacks. Fantastisch waren beide. Die Amerikaner waren nicht ganz unerwartet die Stars eines Festivals, das ansonsten vornehmlich den europäischen Jazz präsentiert. Beim Abschlusskonzert im romantisch illuminierten Park der Villa Wieser in Herxheim waren dies zwei sehr gegensätzliche Ensembles. Der polnische Geiger Adam Baldych hat gerade zurückgefunden zu seinen musikalischen Anfängen, zur klassischen Musik. In seinem „Sacrum Profanum“ betitelt das Projekt interessiert er sich für Spiritualität erfüllte Musik zwischen Mittelalter und Gegenwart. Er lässt sich von der Mystikerin Hildegard von Bingen und dem Renaissance-Musiker Thomas Tallis genauso inspirieren wie von der zeitgenössischen Komponistin Sofia Gubaidulina.

Baldych übersetzt diese Stücke in einen Jazzkontext, der die geistliche Atmosphäre der Vorlagen atmet, aber dann doch ganz profan die Virtuosität improvisatorischer Freiheit auslebt. Da fällt es dann auch kaum auf, dass Baldychs eigene Stücke die Hälfte des Programms ausmachen und das aus polnischen Musikern bestehende Ensemble den Bandleader eher brav unterstützen als eigene Akzente zu setzen. Auch im sakralen Kontext erlebt man einen Teufelsgeiger, der Rasanzt mit Emphase und melodischem Schmelz verbindet und in einem komplett pizzicato gespielten Stück auch die Nähe zu einem sanft fließenden Popsong nicht scheut.

So einfach machen es die drei coolen Jungs von Phronesis ihrem Publikum nicht. Der dänische Kontrabassist Jasper Hoiby, der schwedische Schlagzeuger Anton Eger und der britische Pianist Ivo Neame haben zu einem absolut gleichberechtigten Trio zusammengefunden. Bandleader ist der Mann am Bass, der mit seinem

tänzerisch beschwingten Spiel das musikalische Geschehen antreibt und steuert. Hoiby ist die Schaltzentrale dieses Ensembles, Neame seine Seele. Sein fast schon zurückhaltendes Pianospiele ist melodisch und abstrakt zugleich, schafft die über weite Strecken dominierende melancholisch verhangene Grundstimmung. Das Energiezentrum ist natürlich Eger, aber auch der Mann am Schlagzeug agiert absolut teamgeistig, versteht sein Drumset eher als Klangmaschine und schiebt seine filigranen Wirbel wie einen schützenden Teppich unter das harmonisch komplexe Spiel der anderen. Erst im letzten Konzertteil wagt er sich aus der De-

Die drei Musiker von Phronesis werden von der Kritik gefeiert und mit Preisen bedacht.

ckung, wird zum Poltergeist, der die Musik mit explosiver Spannung erfüllt. All dies geschieht in permanenter kommunikativer Feinabstimmung, alles bleibt kontrolliert, jeder reagiert in jedem Moment auf den anderen.

Die Phronesis-Mitglieder sind alle drei um die 40 und werden seit 14 Jahren von der Kritik gefeiert und mit Preisen bedacht. Zum zweiten Mal sorgten sie auch bei Palatia Jazz für einen großartigen Abend. Jasper Hoiby hatte noch Sorge, dass sich der Gewittersturm vom letzten Besuch in der Pfalz wiederholen könnte, und war angesichts des angenehmen Sommerabends begeistert. Auch seine Hoffnung auf einen US-Präsidenten, der noch besser sein möge als Obama, teilte er mit dem Publikum und war sogar willens, anschließend beim kühlen Weißwein auf der Wiese ein paar „Moskito-Stiche“ in Kauf zu nehmen.

Gefährliche Mücken drohten ihm in Herxheim nicht, die Sorge um die Weltpolitik konnte man dem in London heimischen Dänen aber nicht nehmen. Und was er von Boris Johnson hält, musste man gar nicht erst fragen.

## Der berühmteste Pharaos

Zwischenstand bei Restaurierung des Tuanchamun-Sargs

Ägypten hat einen Einblick in die Restaurierung des vergoldeten Holzсарgs des Pharaos Tutanchamun gewährt. Bei dem Sarg handele es sich um „ein einzigartiges historisches Artefakt, nicht nur für Ägypten, sondern für die ganze Welt“, sagte der Minister für Altertümer, Chaled al-Enani, bei einer Pressekonferenz in Kairo.

Der Holzсарg wird erstmals seit seiner Entdeckung 1922 restauriert. Mitte Juli hatten Experten mit den Arbeiten an den insgesamt drei Särgen begonnen. Der äußerste weist nach Angaben des Ministeriums Risse insbesondere in der Goldschicht des Deckels und Bodens auf. Er ist 2,23 Meter hoch und zeigt eine Abbildung Tutanchamuns mit den Symbolen des Pharaos, dem Krummstab und der Geißel. Für die Arbeiten wurden die Objekte vom Tal der Könige im südägyptischen Luxor in das neue Museum in Kairo überführt.

Die Restaurierung wird voraussichtlich acht Monate dauern. Ende nächsten Jahres sollen die Särge zusammen mit anderen Artefakten des jungen Kö-



Der Sarg des Pharaos. FOTO: DPA

nigs anlässlich der Eröffnung des neuen Museums nahe der berühmten Pyramiden von Gizeh ausgestellt werden.

Tutanchamun ist einer der berühmtesten Könige der ägyptischen Geschichte. Er soll mit nur neun Jahren Pharaos geworden und zehn Jahre später, etwa um das Jahr 1323 vor Christus, gestorben sein. Sein Grabmal im Tal der Könige wurde 1922 von dem britischen Archäologen Howard Carter entdeckt. Anders als viele andere Pharaonengräber war es nicht bereits ausgeplündert, sondern enthielt mehr als 5000 intakte Objekte, davon viele aus Gold. |afp

## Er zeigte Bill Clintons Kampf um das Weiße Haus

Oscar-prämierte Dokumentarfilmer Pennebaker gestorben

Der Oscar-prämierte US-amerikanische Dokumentarfilmer D. A. Pennebaker ist tot. Er starb im Alter von 94 Jahren am vergangenen Donnerstag in seinem Haus auf Long Island, wie der „Hollywood Reporter“ und andere US-Medien unter Berufung auf den Sohn Frazer Pennebaker berichteten. 2013 war Pennebaker mit einem Ehrenoscar für sein Lebenswerk ausgezeichnet worden.

Pennebaker zählte in den 1960er Jahren zu den Pionieren des „Direct Cinema“, denen es um Authentizität und die Darstellung von Alltag ging und die oft mit Handkamera filmten. Er beschäftigte sich vorrangig mit Themen der Rock- und Popmusik. So porträtierte er in „Dont Look Back“ (1967) den Musiker Bob Dylan auf dessen Großbritannien-Tournee im Jahr 1965. Der Konzertfilm „Monterey Pop“ spiegelte das legendäre Festival im kalifornischen Monterey im Jahr 1967 wider,



D. A. Pennebaker. FOTO: DPA

auf dem unter anderem Janis Joplin und Jimi Hendrix auftraten.

In dem Dokumentarfilm „The War Room“ befasste sich Pennebaker mit dem US-amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf von Bill Clinton im Jahr 1992.

Pennebaker arbeitete oft mit seiner Ehefrau, der Dokumentarfilmerin Chris Hegedus, zusammen, mit der er seit 1982 verheiratet war. |dpa

## DENK-MAL

### Wunderbares Marketing

VON FRANK POMMER

Sie kennen das wahrscheinlich: Der Tag im Büro ist besonders stressig, da ist man dann froh, wenn die Bearbeitung des Mailings zügig vorankommt. Ein Blick auf die Betreffzeile, das Ding ist als Werbung identifiziert. Ab damit in den virtuellen Papierkorb.

Bei uns kommen Tag für Tag zahlreiche Mails in unserem Redaktions-Eingang an. Natürlich sind einige davon absolut wichtig. Andere wiederum stechen einem schlichtweg nur die Arbeitszeit. Das wissen natürlich auch die PR-Agenturen, die uns ihre Themen besonders schmackhaft machen wollen, und deshalb versuchen, möglichst originelle Betreffzeilen zu formulieren. Nur schießen sie dabei manchmal über das Ziel hinaus, wie die folgenden Beispiele zeigen, die wir in den vergangenen Wochen gesammelt haben.

Mein Favorit: „Wer Alm sagt, muss auch Käse sagen“, eine Mail, die uns in die Südtiroler Berge locken wollte. Leichte Verwunderung löste bei fast 40 Grad auch die Mail „Die besten Ziele für eine Winterflucht in 2019“ aus, wo sich doch jeder angesichts der Sahara-Hitze eine Winterzucht herbeigesetzt hat. „Vom Garten auf die Haut“ sollte auf Pflegeprodukte aus dem eigenen Garten aufmerksam machen, also zum Beispiel auf Gurkenscheiben, die man sich auf die Haut legt wegen der Party am Abend zuvor verquollenen Augen legen kann. Der Fernsehsender RTL schließlich warb mit dem Spruch „Live, spontan und völlig planlos“ für neue Folgen der Show „Denn sie wissen nicht, was passiert! Die Jauch-Gottschalk-Schöneberger-Show“. Da weiß man dann auch gleich, was man nicht einschalten wird.

## Reise zum Mittelpunkt des Lebens

Karl-Markus Gauß hat mit „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“ ein wunderbares Buch vorgelegt

VOM FRANK POMMER

**Was für ein kluges, ebenso herzenswarmes wie lebenserfahrenes Buch! „Abenteuerlich Reise durch mein Zimmer“ hat der 65-jährige österreichische Autor seine jüngste Publikation betitelt. Es ist eine Reise, die weit über die Salzburger Wohnung, die Gauß vor Jahrzehnten mit seiner Familie in einem 1896 erbauten Haus bezogen hat, hinausführt.**

„Ich wollte durch meine Zimmer reisen, und doch hatte ich das Gefühl, vor einer Weltreise zu stehen“, beschreibt Gauß gegen Ende des Buches seine Motivation. Fast wäre der Text in der Schreibtischschublade mit seinen ungeschriebenen Büchern gelandet. Was ein Jammer gewesen wäre.

Die Erkundungsreise durch die allzu vertrauten vier Wände gerät Gauß zur Welterkundung. Die kann zum Beispiel bei einem handschriftlich verfassten Kochbuch seiner Großmutter beginnen, das für den Autor zum Anlass wird, seine Familiengeschichte vor uns auszubreiten, die viel von zwei Weltkriegen, von Vertreibung und neuer Heimatfindung er-

zählen kann. Es sind typisch österreichische Biografien, von denen der Autor berichtet, die immer auch viel von einer spätestens 1918 untergegangenen Welt erzählen, die Robert Musil einst in seinem Jahrhundertroman „Der Mann ohne Eigenschaften“ so treffend als Kakaniens bezeichnet hat.

Es sind eigentlich viele kleine Einzelessays, die Gauß aus den scheinbar unbedeutendsten Alltagsgegenständen ableitet. Dinge, von denen man gar nicht weiß, warum man sie eigentlich aufgehoben hat, zum Beispiel eine Tasse, die in der Spülmaschine längst ihren ursprünglichen Auftrag verloren hat.

Warum man sie nicht wegwirft, könne man nicht ergründen, „denn es ist das Geheimnis der Dinge, das sie vor uns hüten.“ Das gilt für einen Brieföffner ebenso wie für den Aschenbecher von Onkel Hugo, der in Venedig gekauft wurde, wohin der in die USA ausgewanderte Onkel immer einmal reisen wollte. Als er dann endlich dort war, lag er drei Tage krank im Hotelzimmer.

Und auch leicht skurrile, zumindest schrullig-abseitige Sammelleiden offenbart Gauß in einem



Karl-Markus Gauß in seiner Wohnung, durch die er uns mit seinem wunderbaren Buch führt.

FOTO: COPYRIGHT: KURT KAINDL©BILDRECHT.AT

Sprachton, der ebenso charmant wie witzig ist, nie jedoch anbiedernd oder pathetisch überladen. Gauß sammelt Duschhauben aus Hotels! Die erste hat er auf der finnischen Insel Åland entdeckt, seither sind unzählige von seinen vielen Reisen dazugekommen. Keine einzige davon hat er jemals benutzt. Die Scham ist zu groß. Oder wie Gauß es ausdrückt: „Die Duschhaube ist ein Kleidungsstück der Einsamkeit, denn selbst dem langjährigen Ehepartner kann kein zivilisiertes Tier mit einer solchen entgegneten ...“

Wir erfahren viel über das Leben und die Lebensgeschichte des Autors, nie aber zu viel. Das Buch ist weit davon entfernt, exhibitionistisch sein. Und dennoch ist es eine Reise zum Mittelpunkt des Lebens. Nichts anderes stellt ja die langjährige eigene Wohnung dar. Wir lernen die Stadt Salzburg ganz anders, mitunter sogar ganz neu kennen, begegnen der Familie des Autors, seiner Frau und seinen beiden Kindern, den Eltern und Schwiegereltern, Freunden, Unterstützern auf einem Lebensweg, der ihn zu dem gemacht hat, was er heute ist: Ein Homme de lettres.

Es gibt historische Vorbilder für dieses Buch, die Gauß auch benennt: Xavier de Maistres „Reise um mein Zimmer“ und Sophie La Roches „Mein Schreibtisch“. Auch diese Bücher kommen über die Beschreibung des Mikrokosmos zu einer Weltbetrachtung, entdecken im Kleinen das Große und damit über die vermeintlich beengten Verhältnisse die übergeordneten Zusammenhänge. Kein Zufall, dass auch Gauß länger bei der Beschreibung seines Schreibtisches verweilt. Schließlich ist dieser der Ursprung von allem.

Und vielleicht noch der Wein, dem Karl-Markus Gauß ein ganzes Kapitel widmet. Besser gesagt dem Rausch, dieser dionysischen Ekstase, die er geradezu zelebriert. Um gleich am nächsten Tag wieder abstinent zu leben.

Aber für ihn steht fest: „... die Würde des edlen Rauschs ist höher zu veranschlagen als die Depression, die er verursacht.“

### LESEZEICHEN

Karl-Markus Gauß: „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“, 221 Seiten, 22,70 Euro, Zsolnay-Verlag.